

Administration:
 Steyrfassgasse Nr. 7.
 Druckereis-Druck:
 Für die Tagespost:
 Für Graz: Mit Post:
 Monatlich: fl. 1.10 fl. 1.70
 Vierteljährig: fl. 3.30 fl. 4.50
 Halbjährig: fl. 6.50 fl. 9.—
 Ganzjährig: fl. 13.20 fl. 18.—
 Tagespost n. Neue Anst. Befugnis:
 für Graz: Mit Post:
 Vierteljährig: fl. 4.50 fl. 6.—
 Halbjährig: fl. 9.60 fl. 12.—
 Ganzjährig: fl. 19.20 fl. 24.—
 Für Zustellung monatlich 20 kr.
 Für separate Bestimmung des Abend-
 blattes vierteljährig 90 kr. mehr.
 Einzelne Nummern kosten:
 Morgenblatt 4 kr., Abendblatt 2 kr.,
 Sonntagblatt 5 kr.

Tagespost.

Abendblatt.

Redaction:
 Steyrfassgasse Nr. 5, 2. Stok.
 Spargkassa: 10 bis 11 Uhr Vorm.
 Manuskripte
 werden nicht zurückgegeben; anonyme
 Mittheilungen nicht berücksichtigt.
 Das Morgenblatt erscheint täglich mit
 Ausnahme der Tage nach einem Feiertag;
 Abendblatt täglich, außer Sonn-
 und Feiertagen.
 Inserate werden angenommen:
 in der Administration; ferner: in Wien
 bei Klotter & Co., General-Agentur der
 „Tagespost“, Diermessaße 13; sowie bei
 den Herren: Hasenfeld & Posner,
 Rudolf-Wasser; Alois Gypfeller; Paule
 & Co.; sowie bei den hiesigen vorthei-
 lichen Firmen in allen bedeutenderen
 Städten des In- und Auslandes; für
 Frankreich ausschließlich durch die Herren
 G. J. Paule & Comp.; Office international
 de publicité, Paris, Rue de
 Provence 8.

ad Nr. 34. Graz, Montag 12. Februar 1877. XXII. Jahrg.

Die ungarische Ministerkrise.

Wie so ganz anders wickelt sich ein Ministerwechsel in Ungarn ab als bei uns in Oesterreich. Jenseits der Leitha wird parlamentarischen Gepflogenheiten wie selbstverständlichen Dingen Rechnung getragen; dort schlägt der zurücktretende Minister der Krone die eventuellen Nachfolger vor und der neue Cabinetschef wählt aus dem Parlamente seine Amtsgenossen. Dort sind auch die Conservativen unabhängige Männer, welche es für einen unverantwortlichen Frevel halten würden, gegen die Verfassung des Landes zu intrigieren. Nicht so bei uns. Aus der Mitte der Conservativen heraus kann in Ungarn ein „liberaler“ Minister mit gutem Gewissen seinen Nachfolger der Krone empfehlen. Der persönliche Ehrgeiz ist bei den magyarischen Conservativen jedoch nicht größer als ihre politische Berechnung; sie nehmen ein Portefeuille nur dann an, wenn sie glauben, ein bestimmtes politisches Ziel erreichen zu können. So kam es, daß nach übereinstimmenden Nachrichten aus Wien und aus Pest sowie nach einem uns gestern zugekommenen Telegramme des Wiener Correspondenzbureau's die Conservativen Georg v. Majlath und Paul Baron Sennyey es ablehnten, in das neuzubildende ungarische Cabinet einzutreten. Bei uns in Oesterreich können es die „Conservativen“, d. h. die Verfassungsgegner, nicht erwarten, bis sie das Staatsruder wieder in die Hand bekommen und benützen alle, auch die unanständigsten Mittel zur Erreichung ihres Zweckes.

In Bezug auf das parlamentarische Herkommen bei der Neubildung von Ministerien möchten wir in Oesterreich allerdings die - Parität mit Ungarn wünschen.

Auch einen anderen Charakterzug der Magyaren würden wir unseren Ministern und jenen, die es in Oesterreich werden wollen, lebhaft empfehlen: die Zähigkeit und Festigkeit im An-

streben eines politischen Zweckes. Jetzt treten unsere Staatsnachbarn zwar für einen großen wirtschaftlichen und politischen Irrthum ein, welcher, vom nationalen Größenwahne getragen, bedeutende Gefahren für das Gesamtreich in sich birgt. Unsere Politiker und Staatsmänner sollten jedoch mit derselben Energie wie die Magyaren für die wahren Interessen der Staatsbürger eintreten, ohne sich rash und geduldig unter das Joch der Opportunität zu beugen.

Ein unbegrenzter Politiker ist auch Koloman v. Tisza. Er kämpft bekanntlich für einen gefährlichen Irrthum, für eine selbstständige Bank in Ungarn. In der Rede, mit welcher er am 10. Februar seinen Rücktritt motivirt hat, lobte er die „unerschöpfliche Geduld und Mühe“, mit welcher er „den anderen Staat der Monarchie“ für sein Project zu gewinnen suchte. Da nun die Konstitutionierung des Centralorganes der Bank nicht ohne Schädigung des staatlichen Ansehens Ungarns gelingen wollte, so habe er die Verhandlungen abgebrochen. Man weiß es, daß die Ungarn, beim Leisten und Zahlen die Letzten und Bescheidensten, beim Fordern von Herrschaft und Paritätsrechten die Ersten und Anmaßendsten sind.

Tisza klagte dann, daß es die „staatliche Würde der Nation“ nicht gestatte, in der Bankleitung die Magyaren in der Minorität zu wissen. Natürlich fanden diese wirtschaftlich haltlosen, ja albernen Redensarten bei den heißblütigen Chauvinisten des Pester Unterhauses stürmischen Beifall.

Eigenthümlich gewunden war trotz ihres loyalen Anhanges die Kritik Tisza's über das Verhalten der Krone in Bezug auf die selbstständige ungarische Bank. Wir haben die betreffende Stelle aus Tisza's Rede bereits in einem Telegramme des gestrigen Morgenblattes mitgetheilt. Jedenfalls ist die Krone gut beraten, wenn sie im Interesse des ganzen Reiches das Zustande-

kommen einer insolventen ungarischen Bank nicht zuläßt. Wenn auch die Kritik Tisza's ein Sophisma ist, so muß man gleichwohl den Muth anerkennen, mit welchem der abtretende Minister seiner irrigen Ansicht Ausdruck gegeben. Seit den 17 Verfassungsjahren in Oesterreich hat kein österreichischer Minister eine ähnliche Kritik zu Wege gebracht. Unsere Minister waren eben immer aus weichem Holze geschnitten.

Auch das Ministerium Auerberg hat dem Cabinet Tisza im Vorjahre zu weitgehende Zugeständnisse gemacht und nicht den Muth gehabt, in der unzweideutigen Weise das Gemeinwohl der magyarischen Bankpläne klarzustellen. Die Nationalbank selbst sollte der ungarischen Regierung gegenüber die Unerfüllbarkeit der Bankwünsche der Letzteren aussprechen. Daß die Krise sich so zugespielt hat, daran ist das conciliante Wesen der österreichischen Minister mit Schuld, welche ja mit aller Gemüthsruhe ihre Unterschrift unter das dualistische Bankproject gesetzt haben, alles Andere der Energie und Einsicht der Bankleitung überlassend.

Auch Oesterreich hat sein „staatliches Ansehen“ kräftig im Auge zu halten und kann bei der Frage: Sechs oder vier magyarische Bankdirectoren? - die Finanzen des ganzen Reiches nicht der magyarischen Oberherrschaft ausliefern. Tisza und seine Partei wollen die durch die Miswirtschaft der letzten Jahre durchaus zerrütteten Finanzen Ungarns durch eine von den Magyaren beherrschte solvente Reichsbank oder durch eine insolvente selbstständige Landesbank emporbringen und ihren „Staat“ vor dem Bankerotte retten. Die selbstständige ungarische Bank würde jedoch den Bankerott des „anderen Staates“ der Monarchie, Transleithaniens, nur beschleunigen. Deshalb ist die Krone allerdings gut beraten, wenn sie das „unbegreifliche“ Recht auf Gründung einer ungarischen Bank nicht ansüßen läßt aus Rücksicht auf das Gemeinwohl des Reiches. Der

Der Elite-Festball,

welcher in den landschaftlichen Redoutensälen am 10. Februar stattgefunden, war der Clanzpunkt des diesjährigen Carnevals und hat Graz wohl seit einem Jahrzehnte kein ähnliches Fest gesehen. Den Unternehmern des Balles, insbesondere jener nach langem und lebhaften Debatten schließlich zum Siege gelangten Partei im Comité, welche von allem Anfange für die Idee eines Costümfestes eingetreten, ist zum glänzenden äußeren Erfolge wie zu dem namhaftesten materiellen Gewinne zu gratuliren, welcher daraus für das hiesige Kinderspital erwuchs. Dieses Comité bestand aus den Herren: Sigmund Graf Herberstein als Obmann, Alfred v. Benninger, Dr. Jos. Feder, Dr. Franz Feil, Dr. Ludwig Hoffer v. Sulmthal, Franz Höltscher, Dr. Julius Rodetz, Victor Körösi, Anton Graf Lamberg, Karl Graf Lamberg, Karl Freiherr von Machio, Alfred Ritter von Polzer, Hans v. Nebenburg, Gustav Reininghaus, Hans Freiherr v. Salis-Soglio, Director Heinrich Schwach, Dr. August Schnedlitz, Albert Scholz, Karl Freiherr v. Seifler-Herzinger, Franz Freiherr v. Ulm, Gräfin Ritter von Wachtler, Theodor Wall, Max Graf Widenburg, Dr. Anton Jini und Alfred Hoff.

Wenn diese Namen schon von vorneherein für den distinguirten Charakter des Festes volle Bürgschaft gaben, so wurde das Lustre desselben durch die Vertreterinnen der Geistes-, Geburts- und Geld-

aristokratie, welche in liebenswürdigster Weise das Patronat übernommen hatten, nur noch erhöht. Es fanden dem Balles vor: Frau Nina Fröhlich, Frau Prof. Helly, Gräfin Julie Herberstein, Frau Karoline Körösi, Frau Anna Krist, Angelika Freifrau v. Ribacz, Gräfin Lamberg-Festetics, Baronin Lazzarini, Gräfin Meran, Frau Theresie Reininghaus, Frau Sofie v. Schreiner, Frau Marie Vorbec, Gräfin Louise Widenburg und Gräfin Karoline Wimpffen.

Die Redoutensäle bewiesen bei diesem Balles wieder einmal ihre räumliche Unzulänglichkeit, sie gestatteten d.r großen Gesellschaft, welche sich aus der Elite der Grazer Bevölkerung hier zusammenfand, kaum noch freie Bewegung und der Tanz stieß insbesondere vor Mitternacht oft auf nicht geringe Schwierigkeiten und Hindernisse. Die Umsicht, der Tact und die Geschicklichkeit, welche der in der Hoftracht des vorigen Jahrhunderts als Arrangeur und Ordner fungirende Tanzmeister Herr Eichler hierbei sowie bei der Leitung des Coitillons bewies, verdienen Lobend hervorgehoben zu werden.

Unter den Klängen der Polonaise wurde der Ball durch folgende Vortänzerpaare in durchgehend prächtvollen Costümen eröffnet: Frau Graf Widenburg (Königsleutnant) mit Fräulein Irma Adamovitsch (Rococo), Alfred von Benninger (Postillon) mit Gräfin Wala Apraxin (Brieftaube), Albert Scholz (deutsches Hofcostüm aus dem sechzehnten Jahrhundert) - unstreitig das schönste und werth-

vollste Herrencostüm des ganzen Balles) mit Fräulein Antonia Farlati (Rococo), Baron Karl Machio (altdentsch), mit Gräfin Vera Zselačić (altdentsche Hoftracht), Baron Franz Ulm (spanisch) mit Fräulein Martha Reininghaus (spanisch), Franz Höltscher (altfranzösisch) mit Fräulein Marie Widtermann (altfranzösisch).

Die Costüme waren überhaupt sehr zahlreich vertreten und zeichneten sich durch Reichthum der dazu verwendeten Stoffe, durch passende, historisch getreue Auswahl und untadelhafte Farbenharmonie aus. Dem Geschmack der betreffenden Herren und Damen stand in dieser Beziehung der Historienmaler und Director der hiesigen Zeichnungsakademie, Herr Heinrich Schwach, als eifriger Rathgeber zur Seite, hier den Unschlüssigen den Impuls und die Idee gebend, dort das selbstständig Geschaffene zur Vollkommenheit gestaltend. Die meisten der schönen historischen Costüme, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen, waren nach Schwach's Anleitung und nach den von ihm entworfenen Figuren entstanden. Von den vor-heren entworfenen Figuren erworben, gebührt ein gut Theil diesem liebenswürdigen und bescheidenen Künstler.

Es würde den Rahmen des gebotenen Raumes überschreiten, wollten wir alle durch Geschmack und Eleganz ausgezeichnete Costüme hier aufzählen, und wenn wir einzelner Costüme besonders erwähnen, so geschieht dies nur, um ein Bild von dem farbenprächtig-



Kaiser von Oesterreich ist in dieser Richtung mit dem Könige von Ungarn eines Sinnes.

Beneidenswert für uns Oesterreicher ist auch das kräftige Zusammenhalten der liberalen Partei im Pesther Unterhause, welches eben durch die Haltung der Regierung bedingt wird. Unsere Regierung beruft nur in der äußersten Noth eine Konferenz der Partei, welcher sie an, endlich angehört; sonst kümmert sie sich wenig um dieselbe. Auch jetzt heißt es wieder, daß das Cabinet Auersperg über Anregung des Grafen Andrássy eine „große“ Parteiconferenz einberufen werde, um neue Concessionen in der Bankangelegenheit aus Gefälligkeit für unsere selbstlosen Freunde jenseits der Leitha zu erzielen.

Die Magyaren hoffen auch darauf, daß ihnen die österröichische Schwäche und Jaghaftigkeit schließlich doch zu Willen sein werde. Pesther Blätter weisen nämlich darauf hin, daß, wenn auch die Conservativen sich außer Stande erklären werden, in der Bankangelegenheit anderer Ansicht sein zu können als Tisza, dann Oesterreich entweder nachgeben oder die vollständige Trennung des Bankwesens vollzogen werden müsse. Besonders ist es der „Pesti Naplo“, welcher die Ministerrie eine „bloße Komödie“, einen Schachzug Tisza's gegen Sennyei nennt; die Bildung eines neuen Ministeriums werde nicht gelingen, dann werde man die „Unentbehrlichkeit“ Tisza's einsehen und schließlich thun, was er betreffs der Bank ausgeführt haben will. Hier versteigt sich der Größenwahn schon zum Bahnhügel.

In dieselbe Kategorie der politischen Unzurechnungsfähigkeit gehört auch der Wunsch der 48er Partei, welchem sie in ihrem Organe „Egyetemes“ Ausdruck gibt, daß nach Abnügen des „letzten Mannes“: Sennyei der Beweis geliefert sein werde, daß ein Zusammengehen Ungarns mit Oesterreich unmöglich sei. Bei aller Schäßbarkeit der parlamentarischen Gesplogeneheiten in Ungarn käme unseren Staatsnachbarn ein etwas mehr entwickelter politischer Verstand sehr zu Statten. Wann werden sie einsehen, daß Ungarns staatliche Existenz nur auf Kosten Oesterreichs geskriftet wird und wann werden sie dafür dankbar sein?

Aus dem preussischen Abgeordnetenhanse.

Wie herkömmlich, entspann sich im preussischen Abgeordnetenhanse jüngst über den Etats-titel 120.000 Mark „zu geheimen Ausgaben im Interesse der Polizei“ eine sehr heftige Debatte. Der ultramontane Heißsporn Schorlemar-Alst benützte diese Gelegenheit, um einen leidenschaftlichen Angriff auf die aus denselben Fonds unterstüzten „Reptilien“ oder Regierungsbllätter und den durch dieselben ausgeübten Inzeraten- und

Lesezwang zu machen. Die Bewilligung dieses Fonds seien Sache des Vertrauens, das man zu dem Grafen Eulenburg nicht haben könne. Durch die Abjegung kommunaler pflichttreuer Beamter nur deshalb, weil sie „eine andere religiöse Anschauung“ haben, werde das letzte Band zwischen Regierung und Volk zerrissen und der Eindruck zurückgelassen, „daß man unter einer Fremdherrschaft stehe“. Der Minister habe das Centrum aufgefordert, mit sämmtlichen anderen Parteien geschlossen gegen die Socialdemokraten einzutreten. Dazu könne er die Hand nicht reichen, weil man gegen eine Partei nicht mit Gewalt vorgehen dürfe. Mit der fortwährenden Verlegung des Vereindrechtes werde die Regierung gewiß die Socialdemokratie nicht unterdrücken.

Es muß hier zwischenein bemerkt werden, daß weder die Ultramontanen noch die Socialdemokraten sich in Preußen über Unterdrückung zu beklagen haben. Beide führen in ihren Vereinen, wie in den Volksversammlungen eine Sprache, die man weder in Oesterreich, noch in Frankreich, sondern nur in England und Italien dulden würde. Außerdem macht es einen widerlichen Eindruck, die Ultramontanen eine Lanze brechen zu sehen für die gegen alle staatliche und sittliche Ordnung ankämpfende Socialdemokratie, während dieselben Ultramontanen nicht genug Worte der Mißbilligung haben über die „Ausweichungen“ des Liberalismus.

Der fortschrittliche Abg. Eugen Richter ging dem Minister des Innern in anderer Weise zu Leibe. Derselbe benütze die Anklage gegen die Socialdemokratie immer nur als Kampfmittel gegen andere, nicht socialdemokratische Parteien (z. B. gegen die Fortschrittspartei), indem er diesen die Ausbreitung der Socialdemokratie zum Vorwurfe macht. Der Staat könne vielfach fordernd eingreifen; und überall, wo wie in England der Liberalismus zur Herrschaft gekommen sei, gebe es keine Socialdemokratie. Von den Beamten des Ministers wäre vielfach die liberale Partei für die wirtschaftliche Calamität verantwortlich gemacht worden. Zwei Drittel der Schuld, gewissermaßen die Socialdemokratie gefordert zu haben, falle dem Fürsten Bismarck zur Last. Aber auch das Verwaltungssystem des Grafen Eulenburg, der 14 Jahre im Amte ist, sei wenig geeignet, der Socialdemokratie Hindernisse zu bereiten. Polizeiliche Maßregeln thun es eben nicht und die unteren Beamten träten noch dazu ungeschickt auf.

Graf Eulenburg, der Minister des Innern, sagte u. A. zu seiner Verteidigung: Er könne nicht umhin, zu behaupten, daß die Socialdemokratie das Product der falschen Bestrebungen des Ultramontanismus und der Berliner Fortschritts-

partei sei. Letztere stelle stets Forderungen auf, die an den Grundvesten des Staates rütteln und die Agitation der Ultramontanen wecke in den niederen Schichten das Gefühl der Geseflosigkeit und stärke den Widerstand gegen das Bestehende. Deshalb müßten sich alle „conservativen“ und „conservirenden“ Parteien gegen den bösen Willen und die politische Unklugheit vereinigen.

Der Abg. Behrensennig geistelt sehr scharf die Taktik der Ultramontanen, die für die Zerstörung der staatlichen Ordnung noch schlimmer wirke als die der Socialdemokraten. Der clerikale Führer Windthorst verstieg sich in seiner leidenschaftlichen Erwiderung zu der Wendung: „Wir sind der Ueberzeugung, daß ein uns feindliches Regiment uns Gesetze auflegt, die formell das Ansehen der Gesetze haben, in der That aber nichts Anderes sind als Willkürmaßregeln (Wo! Zur Ordnung!), nichts Anderes als die Bedrängung unseres Gewissens und unserer Gewissensfreiheit.“ (Wiederholter Ruf: Zur Ordnung!) Es erfolgte hierauf der Ordnungsruf. Windthorst suchte in seiner sophistischen Weise nachzuweisen, daß die Socialdemokratie mit dem Ultramontanismus nichts gemein habe. Erstere sei vielmehr aus der Noth hervorgegangen. Der Minister möge lieber den Kulturkampf aufgeben und erstlich an die Heilung der materiellen Schäden gehen. Die Socialdemokratie könne nur überwunden werden „durch die Kirche, durch die Lehre vom Kreuze, von der Nächstenliebe, vom Gehorsam und von der Anerkennung der Autorität“. Uebrigens habe das Programm der Socialdemokratie ein sehr großes Maß vollkommen berechtigter Ansprüche und er (Windthorst) werde die Initiative ergreifen, damit dieselben durch die Gesetze erfüllt werden. Der Fond für die geheime Polizei wird hierauf gegen die Stimmen der Fortschrittspartei, der Polen und Ultramontanen angenommen.

Rundschau.

Graz, 12. Februar.

Der Strafgesetzausschuß des Abgeordnetenhanse hat nunmehr die erste Lesung des 514 Paragraphen zählenden Gesetzentwurfes beendet. Er hat dazu nicht weniger als 91 Sitzungen gebraucht. Dem Abgeordneten Dr. Jos. Kopp fällt nun als Generalreferent die Aufgabe zu, den Entwurf mit den während der stattgefundenen Beratung vom Ausschusse beschlossenen Abänderungen in Einklang zu bringen, die notwendigen Revisionsanträge auszuarbeiten und den an das Haus zu erstattenden Bericht zu verfassen. Erst nach erfolgter Revision wird der Ausschuß das Einführungsgefes zum neuen Strafgesetze in Beratung ziehen. Das Einführungsgefes muß alle Abänderungen enthalten, die durch das neue Strafgesetze in der Strafproceßordnung, dem bürgerlichen Gesetzbuche und vielen anderen Gesetzen notwendig werden.

Die Belgrader Friedensverhandlungen zwischen Bertow Effendi und Risti scheinen einen ziemlich günstigen Verlauf zu nehmen und man lobt das coustante Benehmen des Ersteren. Ueber die formellen Punkte der türkischen Verhandlungsgrundlagen - so meldet man der „Pol. Corr.“ - und zwar über die Begründung der türkischen Flagge, die Conservirung der serbischen Festungen in Gemäßheit des am 18. April 1867 feierlich verlesenen Ferman und über die Verpflichtung der serbischen Regierung, die Bildung bewaffneter Bänden auf serbischem Gebiete sowie deren Uebertritt auf türkisches Gebiet zu verhindern, wurde volle Einigung erzielt. Bezüglich der anderen Punkte hat Bertow Effendi, da die serbische Regierung wesentliche Modificationen derselben verlangt, in Konstantinopel angefragt, und man glaubt, daß die Verhandlungen heute würden fortgesetzt werden können. Nach Feststellung der Preliminarien wird Christie be-hufs definitiven Abschlusses nach Konstantinopel entsendet. - Montenegro ist zwar gesonnen, auf Grundlage des Status quo zu verhandeln, wünscht aber den Ausdrück „Rectification der Grenzen“ durch „Modification der Grenzen“ ersetzt zu sehen. Es ist ferner geneigt, einen Bevollmächtigten nach Wien und nicht nach Konstantinopel zu senden. Trotz der Friedensunterhandlungen sollen

gen und gestaltenreichen Treiben zu skizziren, welches das Fest belebte. Alle Nationen und Zeitalter lieferten ihr Contingent dazu. Eine Gruppe bildeten drei der Familie eines hervorragenden Exportindustriellen angehörige Damen, welche die deutsche Brauentracht der Rococozeit, des sechzehnten und des zwölften Jahrhunderts repräsentirten und wovon letztere Originalmützen aus jener Zeit im Haare und einen wahrhaft kostbaren Wollschmuck trug. Der Neffe eines bekannten Großgewerkes erregte als schwedischer Krieger Aufsehen. Durchaus historisch, weil aus jener Zeit herkommend, war das Rococokleid und der Schmuck, welche die Gattin eines renommirten forensischen Bedners trug. Zwei Polinnen, das holländische Landmädchen, die Bllertshalerin mit dem schelmischen Blick (in Tirol würde man „sackrisch“ sagen), das wallachische Mädchen, die Griechinnen, die anmuthige, schlank Spanierin (Schwarzrothgold) mit den frischen Rehaugen, die ihr täuschend ähnlich sehende, also ebenso anmuthige junge Dame mit der eleganten blaß-blauen Rococorobe, mehrere Satanelas, die Brief-taube seßelten durch die eigenartige, geschmackvolle Tracht. Unter den Phantasiestücken bemerkten wir mehrere Winterfeen, Kartendamen, eine Blumenengruppe u. Die darstellende Kunst war durch eine Orientalin und eine Afrikanerin vertreten. Sehr hübsche Herrenkostüme waren jene des spanischen Hibalgo, des in werthvolle Originalstoffe gekleideten Arabers, des ebenso prächtig kostümirten Mohren - eines Schülers des

Malers Schwach - welcher auch seinem Gesichte den Typus seiner Race zu geben verstand, des schmucken Schotten - aus Pettau, des Faust, der sein Gretchen nicht lange zu suchen brauchte u. Ein getreues Costüm trug die moldauische Familie. In Masse war außer einigen Dominos, worunter sich eine geistreiche Dame der Aristokratie bemerklich machte, fast Niemand erschienen.

Die Patronessen und Personen von besonderer Distinction hatten während des Langes die beiden kleinen Nebenäle, welche sowie der Blumenfalon von der kunstgeübten Hand des Decorateurs Weil ebenso elegant als originell decorirt waren, eingenommen. Außer zahlreichen Angehörigen der Aristokratie bemerkten wir unter den notablen Ballbesuchern den Grafen Meran, den Statthalter Baron Küber, den Landeshauptmann Dr. Moriz v. Kaiserfeld, den Bürgermeister Dr. Kienzl, die Oberlandesgerichtspräsidenten Ritter v. Waser und Baron Wenisch, den Hofrath Kallma, den Rector der Universität Dr. Kroner, den Rector der technischen Hochschule Dr. Schwarz, mehrere Generale, den Contradmiral Breitach, den Polizeidirector Barthel, viele Professoren, Großindustrielle u. s. w. Die Gräfin Anna Meran, Protectorin des Kinderspitales, welche von der Galerie aus dem Tanzvergnügen zusah, ließ sich während des Vortrages der ihr von Fritz Wagner gewidmeten Polka française „s Kohlröserl“ der „Grazer Strauß“ vorstellen. St.